

in on jim je tudi spisal nekoliko knjig. Jugoslovanska akademija ga je imenovala za uda svojega; pri „Matici hrvaški“ je po smrti Šenovi bil predsednik književnega oddelka. Kot pisatelj bil je sotrudnik vsem beletrističnim listom hrvaškim, za katere je pisal pripovedke, zlasti dvame in estetične razprave. Poslednje je priobčeval v „Radu“ jugoslovanske akademije. Tudi je spisal nekoliko prav dobrih prevodov iz francoskega. Slava mu!

„Ljubljanski Zvon“ in njegov urednik pred državnim zborom. Bralci naši se ne morejo pritoževati, da bi urednik »Ljubljanskega Zvona« velikrat govoril o svoji osebi v tem listu, ali zagovarjal se zoper razne napade, ki z domačih in tujih logov leté nánj in na njegov list. Molčal je celó, ko so zadnjo jesen in preteklo zimo otrovane pušice metali vánj skriti protivniki in javni sovražniki njegove osebe in njegovega delovanja. Od zlogolke vplivne »Neue freie Presse« in strupene »Deutsche Zeitung« na Dunaji do zadnjega židovsko-liberalnega psička v Celji in Beljaku — vse je lajalo nánj. Iz dobroznane zloglasne kovačnice ljubljanske se je nakopičilo na njega toliko perečega obrekovanja in toliko — sit venia verbo — zvitih lažij, da je bilo res treba mnogo samozatajevanja in mnogo poguma tistemu, ki je hotel vztrajati in si mirno svojo dušo ohraniti v tem huronskem kriku in divjem boji. A ker plemeniti ti možje niso dosegli tega, kar so nameravali, izgubili so napósled glavo ter se ujeli v svoje — zanke!

Ako pa vender danes povzdigamo glas »pro domo«, imamo dvojen razlog za to! Prvi je ta, da je »Ljubljanski Zvon« strastno napadel odličen državni poslanec v državnem zboru samem, in drugič se nam zdi dolžnost, spodobno zahvaliti se gosp. poslancu prof. Šukljetu, ki je ta napad krepko in odločno zavrnil.

Gospod baron Dumreicher je namreč v državnem zboru dné 23. marcija t. l. doslovno govoril takó:

»Für dieses Amt (eines Schulinspectors) in der Landeshauptstadt Laibach wurde der berüchtigte Redacteur einer slovenischen Zeitschrift erkoren, die in ihren Aufreizungen gegen das Andenken Anastasius Grün's und ihren Verleumdungen des deutschen Landadels, in ihren Schmähungen des deutschen Volkes, in ihren Beschimpfungen der Kirchenreformation keine Grenze der Scham oder des Ekels kennt. Da der prinzliche Herr Abgeordnete für Hartberg die Beschäftigung mit den publicistischen Leistungen unser pädagogischen Kreise durch längere Verlesungen hier in Schwung gebracht (Sehr gut! links) und damit, wie jeder Anwesende sich überzeugen konnte, namentlich in den Reihen der slovenischen Herren Collegen freudige Bewegung erzielt hat, so mögen mir gleichfalls solche Citate gestattet sein (Sehr gut! links), die sich jedoch durch ihre Kürze vor jenen anderen Verlesungen auszeichnen werden.

In der von jenem neuen Laibacher Bezirksschulinspecteur herausgegebenen Zeitschrift »Zvon« wird unter anderem von den Deutschen gesagt, sie stammten »von Lucifer, der Teufel Oberstem, und von zwei verworfenen Weibern, Geliebten von Finanzwächtern und Soldaten« ab. Die Kirchenreformation wird als »Gewächs der Hölle«, die krainischen Reformatoren werden als »Zwingliannerschweine, für Lucifer zubereitet«, bezeichnet (Rufe links: Scandal! — Schöner Schulinspecteur!), und die Angehörigen der evangelischen Bekenntnisse werden als »Nachfolger Satans, für welche eine Keule auf den Kopf und eine Hellebarde in die Rippen das Beste wäre«, charakterisirt. (Rufe der Entrüstung links.)

Dem Zartgeföhle dieses Mannes sind gegenwärtig die deutschen Schulen Laibachs anvertraut, unter denen sich auch eine evangelische befindet. (Hört! hört! links.) Dieser Mann betritt als staatliches Aufsichtsorgan die Räume einer Schule, deren Lehrern und Schülern er »eine Keule auf den Kopf und eine Hellebarde in die Rippen« gewünscht hatte. Was

sind alle Citate, die uns vor einigen Tagen aus freisinnigen pädagogischen Zeitschriften vorgelesen wurden, gegen einen solchen Scandal, und in welchem Lichte erscheinen nur die neulichen Tiraden des Herrn Unterrichtsministers (Sehr gut! links), welche er zur Begründung seines Verbotes der Zeitschrift »Schule und Haus« hier zum besten gegeben (Sehr gut! und Heiterkeit links) und in denen er uns seine »Pflichten« zur Wahrung »des religiösen Friedens« in der Schule so rührend auseinandergesetzt hat? (Beifall links und Rufe: Aber immer nur einseitig!) Diese Tiraden erscheinen in demselben Lichte, in welchem der Herr Unterrichtsminister selbst erscheint. Wenn man absieht von der Pose und von der Phrase, welcher Kern erübrigt? (Sehr gut! links.)\*

Na te besede je poslanec g. prof. Šuklje v seji državnega zbora dne 26. marcija t. l. odgovoril takó:

»Meine Herren, es ist auch über Persönlichkeiten gesprochen worden. Ich bitte, versichert zu sein, dass ich dieses Gebiet nur ausserordentlich ungern betrete. Wenn Sie mir gegenüber gerecht sind, werden Sie mir das Zeugnis nicht vorenthalten dürfen, dass ich, seitdem ich in diesem hohen Hause sitze, und so oft ich das Wort ergreife, stets bemüht war, nur über sachliche Dinge und sachlich zu sprechen. (Bravo! rechts.) Sie können, wenn Sie gerecht sind, auf mich die bekannten Worte Juvenals über die »Gracchen, die sich über den Aufruhr beschwerten«, nicht anwenden. Ich bedauere, wenn so viel in Personalien gemacht wird; die Discussion wird hiedurch nicht gefördert, sie wird dadurch sehr häufig nur vergiftet. Ich gebe allerdings zu: es gibt Gegenstände, die man nicht leicht berühren kann, ohne gewisse Personen zu treffen. Aber gerade in einem solchen Falle ist es Pflicht eines jeden anständigen Menschen, und doppelte Pflicht eines Parlamentariers, sich genau darüber zu informieren, wie die Quellen beschaffen sind, aus denen er seine Nachrichten geschöpft hat; Sie werden sofort sehen, wie der verehrte Herr Abgeordnete Dumreicher dieser Pflicht nachgekommen ist.

Er hat einen Mann angegriffen, der mit mir — ich mache da eine persönliche Bemerkung — seit meiner frühesten Kindheit durch innige Freundschaft verbunden ist und für dessen wissenschaftliche und persönliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit ich mit derselben Entschiedenheit einstehe, wie für mich selbst. Er hat jenen Mann den „berüchtigten Redacteur einer slovenischen Zeitung“, des „Ljubljanski Zvon“ genannt. Ich wiederhole dabei, was ich bereits einmal im hohen Hause vorzubringen die Ehre hatte, dass der „Ljubljanski Zvon“ eine belletristisch-wissenschaftliche Monatsrevue ist, die sich in ernsten wissenschaftlichen Kreisen entschiedener Anerkennung erfreut. Der Abgeordnete Dumreicher vertritt einen kärntnerischen Wahlbezirk. Ist ihm denn jenes Feuilleton entgangen, welches ungefähr vor drei Jahren in einem grossen Residenzblatte zu finden war, ein Feuilleton, gezeichnet von dem bekannten Schriftsteller Heinrich Noë, in welchem er sich über die literarische Indolenz der Deutschen Kärntens beschwert und ihnen kein besseres Muster aufzustellen weiss, als — diese „berüchtigte Zeitschrift“ „Ljubljanski Zvon“? Ueber Anastasius Grün habe ich bereits gesprochen und seinerzeit die Sache aufgeklärt. Jene Schauerüre aber, die hier von der angeblichen Darstellung der Genesis der Deutschen erzählt wurde, sie ist meine Herren — Sie verzeihen mir den Ausdruck — eine Entstellung. Ich kenne die betreffenden Aufsätze sehr wohl, es ist aber darin nirgends von den Deutschen (Nemci) die Rede, sondern ausdrücklich wird gesprochen von nemškutarji, das sind jene gebürtigen Slovenen, welche im nationalen Kampfe sich auf die Seite der Gegner stellen, und Sie selbst haben ja den Beweis dafür des öfteren erbracht, wie wenig sich derartige Leute, nationale Abtrünnige, Renegaten, der Sympathie des betreffenden Volkes erfreuen.

Noch mehr aber hat mich wundergenommen das, was hier erzählt wurde über die Anschauungen dieses Schulinspectors von der Reformation, dem Protestantismus, wundergenommen deswegen, weil die betreffende Erzählung vor mehreren Monaten wörtlich veröffentlicht worden ist in einer deutschen Zeitschrift — manchem der Herren wird sie bekannt sein — nämlich im „Brünner Beobachter“. Und niemand hat den mindesten Anstoss daran genommen, er hätte sich auch in seinem ästhetischen Urtheile die bedenklichste Blösse gegeben, wenn er es gethan hätte. Es ist dies eine Erzählung, die den Titel führt: „Vita vitae meae“. Sie spielt in der Reformationszeit, im 16. Jahrhunderte. Sie wissen, dass wir ja sehr heftige Religionswirren in Krain hatten. Wir standen in enger Verbindung mit Württemberg, die slovenischen Bücher wurden in Tübingen gedruckt, unser Land war auf dem besten Wege, lutherisch zu werden. Die Gegensätze waren ausserordentlich stürmisch, und auf diesem Untergrunde baut nun der Erzähler sein geschichtliches Zeitbild auf. Wer kann daran Anstoss nehmen, wenn der Betreffende in einer geschichtlichen Novelle die handelnden Personen, in denen die feindlichen Gegensätze sich verkörpern, so sprechen lässt, wie es der historischen Treue entspricht? Es tritt darin auf als Vertreter des Protestantismus ein von Glaubenseifer erfüllter protestantischer Prädicant — von dem hat der verehrte Herr Abgeordnete natürlich nichts zu erzählen gewusst — auf der anderen Seite der Bischof von Laibach, der Pfleger der bischöflich Freisingischen Stadt Bischoflack und dessen Landsknechte. Und da steht wirklich im „Ljubljanski Zvon“ Folgendes: Der Bischof fragt seinen Pfleger, „ob sich denn mit guten Worten nichts ausrichten lasse?“ Und die Antwort des etwas temperamentvollen, heissblüthigen Mannes ist: „Mit guten Worten? Bischöfliche Gnaden! Mit dem Pfahle auf den Kopf oder mit der Hellebarde in die Rippen, das ist für diese Satansnachfolger das beste Wort.“

Sie sehen etwas, was natürlich aus der Wechselrede fliesst, und kein vernünftiger Mensch kann daran Anstoss nehmen. Jetzt betritt der protestantische Prädicant die Scene: Von einem Felsen nimmt er das Gefolge des Bischofs wahr, und von zelotischem Eifer hingerissen, fängt er an, von der Höhe herab zu zetern. Er apostrophirt sie: „Sünder aus Sodom und Gomorrha! Satanskinder und Brut der Hölle!“ Dem Bischof sagt er: „Auch dich, eines römisch-katholischen unreinen Weibes unreinen Diener, wird die Geissel Gottes treffen, dass du selbst dem Vater der Hölle zur Abscheu wirft!“ Das sind Dinge, die aus den heftigen Gegensätzen jener Zeit sich erklären, und jeder, der die Kraftsprache der religiösen Streitschriften in jenen Tagen kennt, wird mir sagen, dass das Colorit hier richtig getroffen ist. Nun machen sich die Landsknechte daran, ihn zu fangen, und um dies zustande zu bringen, verwickeln sie ihn in ein Gespräch und erwidern seine Schmähungen mit gleicher Münze, während ihn andere von rückwärts umgehen. Und da fällt der Ausspruch, der neulich ihre lebhaftige Entrüstung — die Herren von der Opposition sind ausserordentlich leicht in Entrüstung zu bringen — erweckt hat. Einer dieser Landsknechte ruft: „Du Prophet auf dem Felsen, ich kenne dich gut, du und jener Primus Truberus, der dem Laibacher Bischofe entfloh und jetzt schon in der Hölle brät, seid zwei zwinglianische, für Lucifer unverdauliche Ferkel.“ Also, meine Herren, nicht der betreffende Professor und Redacteur hat dies geschrieben, nicht seine Ansicht ist es, sie ist entnommen aus einer historischen Erzählung und ergibt sich mit Naturnothwendigkeit aus dem Principe, welchem der Verfasser folgen musste, aus dem Principe der historischen Treue, das er wahren musste. Ich dränge die Empfindung zurück, die in mir persönlich hiedurch erweckt wird, ich appelliere auch nicht an die Majorität, ich übergebe meinem geehrten Gegner die ganze wortgetreue Uebersetzung (Heiterkeit und Bravo! rechts) und ich überlasse dem Urtheilsvermögen der geehrten

Opposition die Beantwortung der Frage, ob denn auch diese Methode Anspruch hat auf die Bezeichnung „Ehrlichkeit“. (Bravo! rechts.)

Auch Deutschenhass wird dem betreffenden Realschulprofessor vorgeworfen. Wir sind ja nach Ihren Darstellungen im krainischen Landtage ausserordentliche Fanatiker, und in diesem unseren blinden Wüthen gegen das Deutschthum haben wir es glücklich so weit gebracht, dass nicht bloss in allen vierclassigen Schulen des Landes die deutsche Sprache obligater Unterrichtsgegenstand ist, sondern dass wir aus Landesmitteln noch einen besonderen Betrag schon seit einer Reihe von Jahren zur Dotierung des unobligaten deutschen Unterrichtes an den zwei- und dreiclassigen Volksschulen votieren! (Hört! Hört! rechts.) Sie werden mir zugeben, das ist ein sprechendes Beispiel für unseren nationalen Fanatismus! Der betreffende Bezirksschulinspector aber, von dem die Rede war, hat durch drei Jahre in einem oberkrainischen Bezirke, in dem lebhafter Fremdenverkehr stattfindet, functioniert, somit in einem Bezirke, wo die deutsche Sprache ein praktisches Bedürfnis für gewisse dortige Bevölkerungskreise ist. Was hat er nun gethan? Als er hinkam, fand er eine einzige zweiclassige Volksschule mit unobligatem deutschem Unterrichte. Seiner Initiative ist es zuzuschreiben, dass binnen drei Jahren in zwei weiteren zweiclassigen Volksschulen dieser Unterricht eingeführt wurde und ausserdem noch in der einclassigen Volksschule in Lees.

Schliesslich, meine Herren, muss man doch auch ein gewisses Gewicht legen auf die Aeusserungen der vorgesetzten Behörde über die amtliche Thätigkeit dieses Mannes. Ich habe mir viele Documente darüber verschafft, es war mir dies ja möglich gewesen. Ich citiere daraus nur eines, das Enthebungsdecret, welches ihm ausgestellt wurde am 10. Jänner 1889 von dem Bezirkshauptmanne und Vorsitzenden des Bezirksschulrathes in Radmannsdorf. Ich berufe mich hier auf Seine Excellenz den Herrn Baron Schwegel, er wird dem betreffenden staatlichen Functionär das Zeugnis nicht versagen, dass er ein fähiger Beamter ist und dass er nicht zu unseren nationalen Parteigängern gehört. Und was schreibt dieser Bezirkshauptmann? Er sagt (liest): „Bei diesem Anlasse gedenke ich Ihrer dreijährigen hingebungsvollen Bethätigung in diesem Bezirke, ich anerkenne mit Befriedigung Ihren anregenden und fördernden Einfluss auf das Schulwesen des Bezirkes und danke Ihnen als Vorsitzender des k. k. Bezirksschulrathes für Ihre ausgezeichnete führende Wirksamkeit in dieser Körperschaft nicht minder, wie ich Ihnen für die rege und taktvolle Mitwirkung bei der Durchführung der Beschlüsse des Bezirksschulrathes zu danken verpflichtet bin. Pietät für Seine Majestät und Allerhöchst dessen Regierung, weise Unterordnung gegenüber den gesetzlichen und administrativen Anordnungen, allgemeine Bildung, Kenntnis aller Details des Unterrichtswesens, ein humanes und objektives Urtheil kennzeichnen Ihre angreifende Wirksamkeit.“ (Hört! Hört! rechts.) Es hat der Herr Baron Dumreicher recht, wenn er sagt, Se. Excelenz der Unterrichtsminister ist nicht unbedingt gebunden an die Vorschläge des Landesschulrathes. Ich stelle mich bereitwillig auf denselben Standpunkt und sage: Den Fall vorausgesetzt, dass dieser Functionär von dem Landesschulrathe nicht vorgeschlagen worden wäre, so wäre es nur in der Ordnung gewesen, wenn auf Grund derartiger Aeusserungen und auf Grund einer vieljährigen, wirklich verdienstvollen dienstlichen und wissenschaftlichen Leistung des betreffenden der Herr Unterrichtsminister auch gegen den Vorschlag des Landesschulrathes ihn ernannt hätte. (Sehr gut! rechts)

Ta dva govora smo hoteli »in perpetuum memoriam« zabeležiti v svojem listu; dodati jima nimamo ničesa